

lichen Hintergründe und Zusammenhänge. Der Verfasser brachte einen äußerst wichtigen Beitrag zur Geschichte der barocken Frömmigkeit. Die Heilige Stiege, eine Nachbildung der Treppe des Pilatushauses, die Christus vor seiner Verurteilung mehrmals betreten hatte, ist im Zuge der gegenreformatorischen Frömmigkeit mehr als eine Kopie der Scala Sancta zu Rom, sie ist eine Tugend- und Himmelsleiter, sie ist eine Heilstreppe, auf der der Gläubige unter der Betrachtung der Leiden Christi und unter Beherzigung der göttlichen Tugenden dem Himmel und damit der Gnade und Erlösung entgegenknieet. Der Beter vollzieht wie Christus den Leidensweg zur Opferstätte — zum Altar hinauf. Das ganze ikonographische Programm der Stiege mit den Stukkaturen, den Fresken, dem Altar und den Inschriften und auch die Fassadengestaltung beziehen sich auf diese heilsgeschichtliche Sinngebung der ganzen Anlage. Ursprünglich gehörten noch ein Haus Nazareth dazu, das der Barock mit Paradiesesvorstellungen verband, eine Geburtshöhle und das noch erhaltene Heilige Grab unter den Substruktionen der Stiege im Sinne eines „Sepulchrum gloriosum“, da durch Christus das Heilige Grab „die Mitte der Erde, der Zugang zum Paradies“ ist (S. 106). Allen diesen Anlagen maß die Barockzeit einen für uns kaum mehr faßbaren Realitätswert bei. Wertvoll ist die Zusammenstellung der bekanntesten und wichtigsten Anlagen mit einer Übersichtskarte auf Abb. 60, wertvoll sind die exkursartigen Darlegungen der einzelnen in der Heiligen Stiege vereinten und Realität gewordenen religiösen Vorstellungen. Der Verfasser deutet auch Zusammenhänge der Heiligen Stiege mit den barocken Treppenanlagen an, den Stationstrepfen der Wallfahrtskirchen und auch den großen Treppen der Barockpaläste; auch diese „Stiegen“ haben, wie wir seit H. Keller wissen, sakralen Charakter. Für die Gestaltung der Fassade des Stiegenbaues mit dem Schaubalkon zeigt der Verfasser die Einflüsse des Triumphbogentheaters des 17. Jahrhunderts auf und der geistlichen Spiele überhaupt. Bei einem solchen Thema, das den Leser teilweise mit neuartigen Gedanken vertraut macht, sind die Abbildungen als Dokumentation besonders wichtig, gerade auch deshalb, weil der Verfasser auch einige ostdeutsche, polnische oder inzwischen zerstörte Anlagen abbildet. Allerdings wäre es wünschenswert gewesen, weitere Aufnahmen der komplizierten räumlichen Zusammenhänge beim Fürstensoratorium und Altarraum der Bonner Stiege zu bringen, ferner ein Photo der Stiege der Sibylla Augusta im Rastatter Schloß.

Das vom Verlag sehr sorgfältig aufgemachte Buch von Walter Schulten gehört zu den wichtigsten und umfassendsten Monographien eines rheinischen Bauwerks, denn es geht weit über das rein Topographische hinaus. (Der Erzbischof von Salzburg auf S. 119 heißt nicht Max Gangolf, sondern Max Gandolf, Graf Kuenburg.)

Eberhard Zahn

Archiv für Kultur und Geschichte des Landkreises Bernkastel. Heft 1, 1963.
67 S., 10 Abb. im Text. Herausgeber: Landkreis Bernkastel. Hersteller:
Druckerei Oberhoffer, Bernkastel-Kues.

Mit diesem Heft beginnt der Landkreis Bernkastel ein wagemutiges Unternehmen, das nach dem Vorwort von Landrat Dr. H. Krämer „das Bewußtsein

lebendiger Tradition und Heimatliebe wecken und wachhalten“ will. Auf Seite 9—40 veröffentlicht Bibliotheksdirektor Dr. R. Laufner, Trier, eine Beschreibung des kurtrierischen Amtes Bernkastel, die 1784 der Amtskellner Georg Jakob von Bridoul im Zuge einer Preisauflage der kurfürstlichen Regierung Trier verfaßte. Über die Textvorlage hinaus gibt Laufner mit seiner Einführung und seinen sachkundigen Erläuterungen dem heutigen Leser eine dankenswerte Wegweisung. Zudem vermehrt er die Beschreibung Bridouls um weitere elf Ortsbeschreibungen des ehemaligen kurtrierischen Amtes Wittlich, welche Dörfer später zum Kreis Bernkastel geschlagen wurden. Die Amtsbeschreibungen richten sich nach einem Plan des letzten Trierer Kurfürsten Klemens Wenzeslaus von Sachsen, der am 3. 4. 1783 eine geographische und politische Beschreibung der einzelnen kurtrierischen Gemeinden wünschte. Von besonderem Reiz sind die geschichtlichen und archäologischen Bemerkungen, die Bridoul vereinzelt einfließt.

Auf S. 41—66 folgt dann der Beitrag: „Der Wald im Kreis Bernkastel, einst und jetzt“ von Erich Bauer. Eine unbedeutende, aber bewußte Waldordnung kann man um 1200 im Liber annalium der Trierer Erzbischöfe feststellen. Sie wird dann später im 16. und 18. Jahrhundert durch Waldordnungen Kurtriers und anderer regionaler Landesherren vertieft. Von Karl Lamprecht stammt das Wort, daß die Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters zum überwiegenden Teil eine Geschichte des Waldes ist. Heute nach achtzigjähriger Forschung seit Lamprecht darf man diese Aussage dahin weiterführen, daß neben der Wirtschaftsgeschichte auch die Rechts- und Verfassungsgeschichte wie die Volkskunde aus diesen Arbeiten Erkenntnis und Bereicherung empfangen. Dazu hat Erich Bauer dem Kreise Bernkastel einen kenntnisreichen und flüssig geschriebenen Beitrag geschenkt.

Heft 1 des „Archiv für Kultur und Geschichte des Landkreises Bernkastel“ gibt dem Heimatforscher, allen geschichtlich Interessierten und nicht zuletzt den Lehrern für das Fach Heimatkunde eine gute Handreichung. Dem wagemutigen Unternehmen des Landkreises kann man nur guten Fortgang wünschen; denn dieses Heft 1 ist geglückt und kann als Vorbild und Ansporn für ähnliche Arbeiten in anderen Landkreisen dienen.

Nikolaus Kyll